

Gewalt auf dem Bildschirm : "Brutalos" in der Literatur?

Autor(en): **Pitschi, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastico grischun**

Band (Jahr): **49 (1989-1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

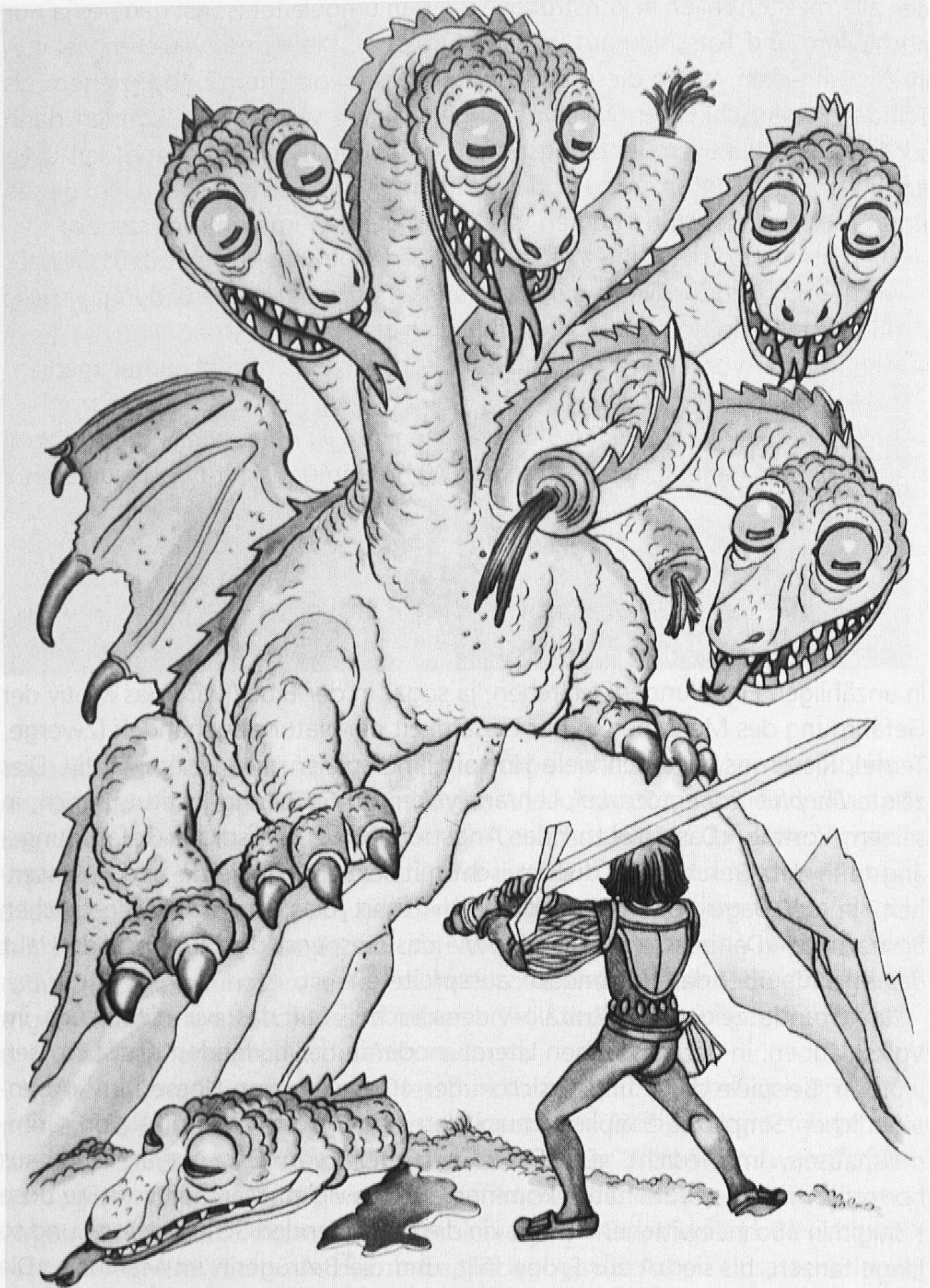
den allermeisten Fällen in konstruktive Bahnen umgeleitet (sonst gäbe es ja nur noch Mord und Totschlag auf unseren Strassen). Die Videos verlieren viel von ihrem Schrecken, wenn diese Zerstörungsängste von Eltern und Erziehern als Teil der Persönlichkeitsentwicklung angenommen werden. Sie können dann sogar zum produktiven Handlungspotential werden. Deshalb verlangt Jan-Uwe Rogge praktische Konzepte in der medienpädagogischen Arbeit. In diesen Konzepten sollten dann Themen wie die folgenden im Zentrum stehen:

- «vermittelte Normen und Werte in der pädagogischen Arbeit (z.B. Gewalt, Aggression, produktive Aneignungstätigkeiten, ästhetische Bildung, visuelle und literarische Kommunikationsfähigkeit usw.);
- Kooperation von Elternhaus und Schule bzw. Kindergarten unter medienpädagogischer Perspektive;
- produktiver Umgang mit den Irritationen der Erwachsenen, die aus den veränderten generationsspezifischen Wahrnehmungskulturen resultieren.»

«Brutalos» in der Literatur?

In unzähligen Erzählungen, Märchen, ja sogar in der Bibel, wird das Motiv der Gefährdung des Menschen in der Einsamkeit der Natur abgehandelt (Zwerge, Teufel, Riesen usw.). Auch viele Horror-Filme spielen mit diesem Motiv. Dies zeigte *Dr. phil. Robert Strubel*, Lehranalytiker am C.G. Jung-Institut, Zürich, in seinem Vortrag «Das Spiel mit der Angst». Oft werden solche Gefährdungsängste in den Geschichten durchmischt mit sexueller Begierde und Besessenheit. In der Sage vom «Sennentunsch» führt dies zu einer schrecklichen Bestrafung: «Da mussten sie sehen, wie das Gespenst die bluttriefende Haut des Knechts über das Hüttendach ausspreitete.»

Im Grunde zeigen die Brutalo-Videos nichts, auf das wir nicht auch im Volksglauben, in der klassischen Literatur oder in der bildenden Kunst stossen würden. Beispiele dafür finden sich in der «Odyssee» von Homer, im «Abenteuerlichen Simplicius Simplicissimus» von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, im Gedicht «Die Füsse im Feuer» von C.F. Meyer. Durchaus horrorfilmwürdige Brutalitäten kommen auch in vielen Märchen vor: Die böse Königin in «Schneewittchen» muss «in die rotglühenden Schuhe treten und so lange tanzen, bis sie tot zur Erde» fällt, und die Betrügerin im Märchen «Die Gänsemagd» wird am Ende «splitternackt ausgezogen und in ein Fass gesteckt . . . , das inwendig mit spitzen Nägeln beschlagen ist, und zwei weisse Pferde . . . (werden) vorgespannt . . . , die sie Gasse auf, Gasse ab zu Tode



Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Droemerschens Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München.

schleifen.» Die grausame Marter Jesu, eine zentrale Vorstellung des christlichen Glaubens, wird in vielen Altarbildern in allen Einzelheiten dargestellt, besonders eindrücklich in den Bildern von Hieronymus Bosch (ca. 1500). Der Mensch hatte also schon immer ein starkes Interesse am Gestalten solcher Greuel, und man kann sich fragen, mit welchen seelischen Vorgängen des Alltagslebens dies zusammenhängt.

Eine Antwort darauf könnte im Ambivalenzkonflikt liegen, den wir bei Kindern in der Trotzphase gut beobachten können: «Einerseits möchte das Kind sich den Eltern fügen, weil es sie liebt und sich in der Liebe zu ihnen geborgen und sicher fühlt. Andererseits wird es aber auch dazu gedrängt, sich ihnen zu widersetzen, um seinen eigenen Impulsen zu folgen, die es ja erst noch entdecken und entwickeln muss. . . . Um die Verwirrung durch diesen Konflikt lösen und Raum für das Ich schaffen zu können, bedarf es aber nicht nur der Aggression, sondern auch ihres Gegensatzes, nämlich der Fähigkeit, Leiden, Angst, Schuldgefühle, Trauer und andere negative Gefühle auszuhalten; diese Gefühle bilden die Kehrseite der Aggression. . . . Jede Entscheidung, die ich fälle, ist mit einem Kampf und mit einem Verzicht verbunden. Immer stehen wir im Spannungsfeld von Aggression, Initiative, Aktivität, Sich-Durchsetzen einerseits und Leiden, Trauern, Verzichten, Hinnehmen von Unvermeidlichem andererseits.» (Zitate Dr. Robert Strubel)

Weiter meinte der Referent, dass die grausamen Bilder und Motive der Literatur und Kunst dem Betrachter Grundzüge dieses stets wiederkehrenden Dramas seiner Seele von Kampf und Leiden vermitteln.

Bei soviel Parallelen zwischen Motiven der Literatur mit solchen in den Brutalo-Filmen könnte man zum Schluss kommen, dass Märchen ebenso schädlich sind wie die schlimmen Horror-Videos. Es bestehen jedoch entscheidende Unterschiede. Dr. Robert Strubel: «In den klassischen Werken ist die Darstellung von Grausamkeiten eingebettet in eine Handlung, sie hat eine klare dramaturgische Funktion und ist mit dem Sinn des Ganzen verknüpft. Die Inhalte, die gezeigt und die Emotionen, die geweckt werden, stimmen beim guten Kunstwerk überein. Davon kann in unserem Film (gemeint ist der Clip-Brutalo «Tanz der Teufel») nicht die Rede sein. . . . Er benutzt die aus simplen Motiven fabrizierte Rahmenhandlung eigentlich nur als Vorwand für eine sinnlose Anhäufung von Grausamkeiten, ohne sie zur Darstellung eines dramatischen Verlaufs zu nutzen. . . . Es spielt keine Rolle, wer Subjekt und wer Objekt der Grausamkeit, Opfer oder Täter ist. Mit der Vermeidung einer durchgehenden Identifikation mit einem oder mehreren Menschen schliesst der Film das menschliche Mitgefühl und einen menschlichen Ichstandpunkt selbst aus. . . . Die Handlung beinhaltet nicht die Aufforderung, den Zwiespalt

mitzuerleben, eine Spannung auszuhalten und eine eigene Einstellung zu dem Geschehen zu suchen.» Dr. Robert Strubel kommt zu folgendem Urteil über die Brutalos: «Brutalos sind das Produkt sadomasochistischer Infantilität, deren Gesamttendenz neurotisierend, desintegrierend und destruktiv wirkt. Statt eine Verarbeitung sadomasochistischer Tendenzen anzustreben, übt er am Zuschauer Gewalt und lädt ihn mit Gewalttätigkeit auf. Er enthält so die unausgesprochene, affektiv aber sehr nachhaltig vermittelte Aufforderung zu sadomasochistischem Abreagieren von diffuser Gewalttätigkeit, die ebenso die Selbstschädigung wie die Schädigung anderer bedeutet.»

Eine interessante Meinung zu diesem Vortrag kam in der Diskussion zum Ausdruck: Die Bedingungen in unserer Gesellschaft verhindern das Erleben von und die Auseinandersetzung mit Abenteuern. So sind oft nur noch jene die Helden, die harte Brutalo-Bilder überstehen können. Als Abwehrmechanismus redet man sich ein, dass die dargestellten Grausamkeiten ja nicht wirklich geschehen. So stellt man sich hart: Ich kann nur siegen, wenn ich «cool» werde; dieses «Cool»-werden aber kann sich zivilisationsschädigend auswirken.

Angst und Aggression als produktive Kraft

In einem eher praktischen Teil der Tagung hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich innerhalb von «Werkstätten» über Möglichkeiten des Umgangs mit Gewaltfilmen oder mit Gewalt überhaupt zu informieren. Etwas ausführlicher sollen hier die Überlegungen von Dr. Jan-Uwe Rogge über Spiele und Geschichten für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen dargestellt werden:

In der (Medien)erziehung können zwei Pole beobachtet werden: Den einen Eltern ist es sozusagen egal, was die Kinder sehen; es interessiert sie nicht einmal, wenn die Kinder sich nach einem Film ängstigen. Diese Eltern wollen vor allem ihre Ruhe haben. Der entgegengesetzte Standpunkt äussert sich in einer Überbehütung der Kinder. Beide Wege sind natürlich falsch; im einen Fall werden die Kinder mit ihren Ängsten nicht ernst genommen, im andern Fall werden sie um einen Bestandteil der Entwicklung betrogen, denn auch Angst gehört zum Reifeprozess. Deshalb empfiehlt Dr. Rogge eine intensive Begleitung der Kinder. Ihre Ängste sollen angenommen werden, indem ihnen die Möglichkeit gegeben wird, Angst und Aggression (im wörtlichen Sinn) zu *begreifen*. Man kann zum Beispiel diese Monster mit den Kindern basteln, sie verpacken und sie (mit der Angst vor ihnen) in die Ecke stellen. Wir müssten